

Geschäftsgänge, unter welchem unsre Correspondenz über Leipzig, trotz aller vervollkommenen Verkehrsmittel, noch immer zu leiden hat, selbst beim besten Willen nicht durchführbar ist, die vielen Hunderte von Rechnungsabschlüssen vor Ablauf des Jahres alle zum Stimmen zu bringen. Soll nun gar zweimal im Jahr gerechnet werden, so ist mit Gewißheit vorauszu sehen, daß die von einer Rechnung zur andern sich hinziehenden Differenzen bis ins Unendliche wachsen und die Abrechnung immer mehr erschweren. Auch die rechtzeitige (d. h. präcise zum 1. Juli und 1. Januar zu beschaffende) Herstellung und Versendung der Remittendenfacturen, die besonders bei größeren Verlegern zum ordnungsgemäßen Remittiren fast unentbehrlich sind, würde mancher Verleger zweimal im Jahr kaum bewältigen können, abgesehen von dem vermehrten Zeitaufwand und den Kosten, die ihm dadurch aufgebürdet würden, ohne das Geschäft selbst zu vereinfachen.

Daß die ersten Monate des Kalenderjahres theils durch das dann besonders lebhafteste Geschäft, theils durch sonstige dringende Arbeiten stets vollauf in Anspruch genommen sind, ist schon von anderer Seite genügend betont worden; die wenige Muße aber, welche die sogenannte Surkenzeit dem Sortimenten bietet, ist ihm wohl zu gönnen, und ihm nicht zuzumuthen, daß er dieselbe zu der wenig ansprechenden Remissionsarbeit verwende. Ein „Ueberfluß an Zeit und Arbeitskraft“, von welchem Hr. Frommann spricht, mag sich in kleinen und Universitätsstädten während der Ferien wohl einstellen, hier in Hamburg-Altona hat man einen solchen Ueberfluß noch nie kennen gelernt, und in den übrigen größeren Städten wird es nicht anders sein.

Ist nun auf Grund des Vorstehenden die Einführung einer halbjährigen Abrechnung im Allgemeinen auf das entschiedenste zu bekämpfen, so könnte man sich doch damit vielleicht einverstanden erklären, daß Alles, was im ersten Semester fest bezogen, am 1. October saldirt werde, doch nur unter der Voraussetzung, daß dagegen dem Sortimenten ein entsprechender Rabattvorteil eingeräumt und das jetzige Uebermaß der Baarpadete auf ein unerläßliches Minimum beschränkt wird.

Angeichts eben dieser, von Jahr zu Jahr sich mehrenden Baarpadete, deren Summe in manchem Geschäft schon zwei Drittel des ganzen Umsatzes repräsentirt, ist die vorgeschlagene halbjährige Rechnung den Kunden gegenüber bereits jetzt ein Bedürfnis geworden, dessen Dringlichkeit nicht mehr zu verkennen ist. Diese Erkenntniß hat denn auch schon manche Handlungen veranlaßt, eine solche einzuführen, und noch überall, wo dies geschehen, ist die Maßregel vom besten Erfolg gekrönt worden. Es ist deshalb anzunehmen, daß die übrigen Handlungen dem ihnen gegebenen Beispiele bald folgen werden, sei es auch nur um des nicht zu unterschätzenden Vorteils willen, daß faule Kunden dadurch eher als solche erkannt und unschädlich gemacht werden können.

Gegen den Vorschlag, das Eincaßirungsgeschäft gänzlich den Commissionären zu überlassen, ist Wesentliches wohl um so weniger einzuwenden, als dies thatsächlich von der Mehrzahl der Verleger bereits geschieht, und gegründete Aussicht vorhanden ist, diesen Modus bald allgemein werden zu sehen.

Ein Anderes ist es mit dem Vorschlag, einen fixen Abrechnungstermin festzustellen, die Cantate-Versammlung zu besichtigen und an deren Stelle eine Buchhändler-Versammlung zu Pfingsten treten zu lassen. Wäre letzterer Zeitpunkt dem Einen oder dem Andern auch gelegener, so erscheint es doch nicht rathsam, hierin vom alten Herkommen abzuweichen, da der ganze Gang unseres Geschäftes im engen Zusammenhang mit den hohen Jahresfesten steht. Fielen die Zahltage fort, so würde die weitaus größte Mehrzahl der Messbesucher — die Verleger

nämlich — sich fern halten, dadurch dem Interesse am persönlichen Verkehr, der beiden Theilen, Verlegern wie Sortimentern, von großem Werthe ist, Abbruch gethan, und schließlich bald Niemand mehr sich einstellen. Auch ist nicht zu übersehen, daß eben Pfingsten ein Fest ist, in welchem man so recht eigentlich der Familie gehört, daß man die Pfingsttage, befreit von des Winters Arbeitslast, am liebsten im Kreise der Seinen verbringt.

Wohl aber wäre es, nach unserer Ansicht, zu versuchen, die bisherige Cantate-Versammlung von der eigentlichen Abrechnung zu trennen und erstere etwa um Himmelfahrt abzuhalten, jedoch nicht ausschließlich in Leipzig, sondern — wie dies schon ein Schweizer College vorschlug — nur alle drei Jahre dort, in den dazwischen liegenden abwechselnd in einer größeren Stadt Süd- oder Norddeutschlands. Es würde dadurch jedenfalls die mit der Versammlung zu verbindende Ausstellung an Frequenz sowohl, als folgerichtig auch an materiellem Erfolg gewinnen. Wie schon oben erwähnt, besteht die Mehrzahl der Besucher jetzt aus Verlegern, die, von sachlichem Interesse geleitet, die Ausstellung wohl auch durchwandern, aber doch selten oder nie etwas kaufen oder bestellen. Dem Aussteller muß aber daran gelegen sein, möglichst viele Sortimenten heranzuziehen, deren Besuch ihm Aufträge in größerer Zahl in Aussicht stellt. Hierauf nun würde der Reiz der Neuheit, den ein jährlich wechselnder Zusammenkunftsort bietet, zweifellos vortheilhaft einwirken, besonders wenn, wie zu hoffen ist, die Ausstellung dann auch reichhaltiger ausfiel und namentlich betreffs der eigentlichen Bücher-Novitäten vollständiger besichtigt würde, als es bisher in der Regel der Fall gewesen. Durch den so herbeigezogenen zahlreichen Besuch wird dann auch das collegialische Verhältniß, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, und dadurch wieder das allgemeine Geschäftsinteresse gefördert werden.

Um eine solche Einrichtung zu verwirklichen, hätte der Vorstand des Börsenvereins alljährlich die Kollegen in der zum Ort der Zusammenkunft gewählten Stadt rechtzeitig zu veranlassen, ein Local-Comité zu wählen, welches die nöthigen Vorbereitungen trifft, und diesem Comité dann den sonst für die Cantate-Versammlung bewilligten Kostenbeitrag zur Verfügung zu stellen. — Die Dauer der Zusammenkunft wäre auf mindestens drei Tage zu bestimmen, um den Besuchern Gelegenheit zu geben, die Ausstellung gründlich zu besichtigen und in kleineren Kreisen mit gemeinschaftlichen Interessen Dasjenige vorüberathen, was in der (jedemfalls auf den letzten Tag anzuberaumenden) Generalversammlung zur Berathung gelangt. Durch letzteres würde dem jetzt fast alljährlich zu Tage tretenden Uebelstande abgeholfen werden, daß in der nur wenige Stunden währenden Generalversammlung die wichtigsten Angelegenheiten über's Knie gebrochen werden, weil es den Wenigsten möglich geworden war, sich mit Anderen vorher darüber auszusprechen.

Zum Schluß sprechen wir die Hoffnung aus, daß Hr. Frommann's Reformvorschläge nicht das Schicksal so vieler ihrer Vorgänger theilen, sondern daß diesmal durch den Austausch der Meinungen recht vieler Einzelner sowohl, als Corporationen etwas wahrhaft Nützliches und Segenbringendes geschaffen werde.

Hamburg-Altona, im September 1877.

IX.

Die Anregung zu Reformvorschlägen, welche wir Hr. Frommann verdanken, war eine um so zeitgemäßere, als bereits seit lange mit dem buchhändlerischen Geschäftsgänge in mancher Hinsicht eine gewisse Unzufriedenheit sich vielfach schon geltend gemacht hat. Wir wollen hier nicht weitläufig auf alle oft schon